

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 8

Artikel: Die Absichten des Herzogs von Orleans
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine politische Parabel.

Da sahe der Pudel Fibò, so ein treuves und kluges Tier war und wolgelitten bei allen Nachbaren, wie dasz viel Getier in Feld und Wald sich elendlich muest durch's Leben schlagen und des Leibes Bedürfnis nit könne genuegam und aukommlich befriedigen, also dasz mannige von ihnen mit Leib und Seel zu Grunde giengen. Und alzo dach' er nach, wie selbigem Missstand zue stören, und liesz durch seine getrümern lieben Möpslein Bottschafft ausgehen an die großen und stärkern Tier, als da sind der Leu und der Elephant und der Bär und andere große Viecher, und sie einladen sich zue besammeln in einem Ort in des Pudels Bereich. Und hatten dort die kleinen Tier, maazjen man ihnen helfen wollt, eine große Trouß, sitemalen auch die großen zuer Besprechung zue kommen nit unwillig waren. Bloß der Leu lässt vermelden, dasz er nit zue kommen gesinnt. Schmolst und grobst eben darumb, dasz der gemeine Pudel ihm ist zuevorkommen; hätt der Leu eben ganz allein lieb sein wollen. Läßt also die Sach verzeben.

Da er nun aber nach einer Weil gewart, dasz der Pudel nit ablässt und Besitzenkarten an das groß Getier abschickt, wird ihm doch ein wenig schwuel zue Muetz bei solcher Wendung der Ding und nimmt die Sach selber zur Hand. Räth ihm darzue auch sein Kanzellar Tengram, der viel mehr Haar auf den Zähnen als auf dem Scheitel hat und, obgleich er ein groß Genie, sich gar nit geniert. Des Pudels aber, der doch den ersten Schritt gehan und die ganz Sach antrieben hat, thuet Nobel der Leu (was doch nit nobel) gar nit Erwähnung in seinen Schreibereien an die Grobmächt unter den Tieren, bloß dasz er ihm die selbstverständliche Ehr anthuet, ihm die Bottschafft auch zuzuschicken. Schreibt ihm aber der Pudel zurück, wie er selber die Einladungen zue obvermoldtem Zweck bereits versandt und nit mehr könn rückgängig machen. Muezz sich also jetzt zeigen, ob die grobmächtigen Tier dem Leuen zu Gefallen, den befreundeten Pudel im Stich lassen oder nit.

Der deutsche Staatsrath.

Da sitzen nun die bezopften Herrn,
Mit ihren großen Perücken,
Mit ihrem wichtigen Mienenspiel
Und wollen das Volk beglücken.

Da sitzen die „Edelsten der Nation“,
Die Grafen und die Barone
Und blicken sich unverändert an
Und schaun verwirrt nach dem Throne.

Sie, die das Volk gezwackt und gedrückt,
Die großen Kapitalisten,
Die Arbeitgeber und hohen Herrn,
Die da im Staatsrath nisten,

Seht, wie sie sich winden und sich drehn
Auf ihren hochadligen Sitzen.
Wie? Sie sind berufen nun
Die Arbeiter zu schützen?

O scherzt doch nicht mit diesem Volk
Von Dichtern, Soldaten und Schäfern.
Sagts offen, daß ihr gekommen seid,
Sie alle einzuschläfern.

Sieh hin, der Deutsche Michel zieht
Die Nachtmilch' schon über die Ohren
Und denkt: der Staatsrath schützt mich ja,
Drum laßt mich ungeschoren!

Blumenlese von Aergernissen.

Wenn man mit der Aufsicht ausgeht, seinen schlechten Regenschirm im Wirthshaus durch Tausch zu veredeln und kriegt einen noch schlechteren.

Wenn man Huben hat, die Werner, Walter und Arnold heißen, und ist einer ein größerer Strick als der andere.

Wenn man Gratulationen bekommt zu einem Lotteriegewinn und hat das Los am Abend vorher verkauft.

Wenn man von einem vornehmen Herrn angelächelt wird und Niemand schaut zu.

Wenn man mit knapper Noth den Bahnhof erreicht und erst recht in einen falschen Zug steigt.

Wenn man den brennenden Siegellack an die Zunge nimmt und den kühlen Stempel aufs Papier drückt.

Wenn man der Kellnerin ein Stück Zucker in die Hand drückt und dreißig Centimes im Kaffee herumröhrt.

Wenn man seine eignen Artikel auf der Straße liest und mit dem Magen an eine Wagendeichsel rennt.

Wenn mans auf der Reise billig machen will und für drei lind gesottne Gier sowiel zahlen muß wie für die Table d' hôte.

Wenn ein älter Herr am Maskenball einer jungen Schönern verständnis innig auf die Knie tupft, und diese enthüllt sich als lustiger Neveu und spricht den Onkel um ein paar Napoleon an.

Wenn man bei einem Konzertstück mit Grimassen den Kopf schüttelt, über Richard Wagner loszieht und hören muß, daß das Stück eigentlich von Beethoven sei.

Die Absichten des Herzogs von Orleans.

Unser Korrespondent, der den Herzog interviewt hat, berichtet uns: Nach den Mittheilungen, welche mir der Herzog von Orleans vertraulich gemacht hat, ist es unzweifelhaft, daß seine Mission von weittragender Bedeutung ist. Kurz und gut, er soll Boulanger ersetzen. Die Sache war gut abgefasst. Boulanger war nur ein gemieteter und vom Hause Orleans bezahlter Vorkämpfer der bourbonischen Herrschaft. Er sollte erst erproben, bis zu welchem Grade politischer Verrücktheit ein großer Theil des französischen Volkes zu bringen ist. Nun hat man gesehen, daß dieser Grad ein ziemlich hoher ist, und daß man nur irgend einen harmlosen Skandal anzuzeigen braucht, um in den Augen des französischen Volkes als hoher Held zu gelten. Als man so weit war, briefet man Boulanger einfach ab, d. h. man entfernte ihn mit einer anständigen Pension. Nun seine Stelle trat nun der junge Herzog von Orleans, an sich eine zwar ebenso unbedeutende Persönlichkeit wie Boulanger, aber dennoch von anständigerem Antecedentien. Er wird nur seines Vorgängers Nellame-Talente benutzen. Bald werden wir den Herzog in allen Stellungen, Uniformen u. s. w. photographirt sehen; er wird die Verfassungsrevision als unabweisbar proklamiren, er wird ein Duell haben, in welchem er sich leicht verwunden läßt u. s. w. Das wird so lange fortgehen, bis er ungeheuer populär geworden ist und die Kammerwahl wieder herannahen. Dann ist der Herzog König von Frankreich, und dann, wenn das Glück gut ist, kann der Krieg losgehen.

Jägerlatein des „Schwäbischen Beobachters“.

Der Aargau spielt dem deutschen Reich — di — da deutschen Reich
Schon wieder einen bösen Streich — bi — ba — bösen Streich.

In Badens Jagdrevieren

Thun Schweizer nimrodieren

Und rütteln uns am Throne,

„S geht über's Lieb der Bohne! Jerum Maria!

Es freucht das Most und Bebelthum — bi — ba — Bebelthum
Mit Schweizer im Gebüsch herum — bi — ba — Büsch herum.

Vom Rhein bis Ueberlingen

Da legen sie die Schlingen,

Mit Freistinn unser'n Schwaben,

Die Treu' zu untergraben. Jerum Maria!

„S ist ihnen nicht um Reh und Hirsch — ri — ra — reh und Hirsch
Zu thun auf ihrer schlauen Pirsch — schli — schla — schlauen Pirsch;

Sie schmuggeln Freiheitstücke

Aus ihrer Republike

Vom Aargau her, die Grenzen

Uns zu verflauenzen. Jerum Maria!

Der Schweizer schießt sich wilde Säu' — wi — wa — wilde Säu'
Daheim in seinem Aarigau — i — a — Aarigau —

Soll nicht mehr hier in Baden

Dem Kaiserreiche schaden.

Nicht soziale Finten

Und Bären uns aufzubinden! Jerum Maria!

Der „Zug“ in der Naturgeschichte.

1. Der Umzug kommt überall vor, am häufigsten in großen Städten. Er erreicht bisweilen eine beträchtliche Größe und wird sehr unangenehm, besonders wenn er nach einer Miethssteigerung eintritt.

2. Der Eisenbahnezug zerfällt in Gil- und Bummelzug. Letzteren auch Sekundärzug genannt, gehört zur Familie der Schnecken, welche er jedoch an Schnelligkeit weit übertrifft.

3. Der Anzug ist allen Menschen, die ganz Wilden ausgenommen, von großem Nutzen. Wenn er jedoch in eine Rechnung hineingeräth, so kann er sehr schädlich werden.

4. Der Trinkzug bei häufiger Anwendung ist ein gutes Färbemittel für Nasen. Er ist von riesiger Stärke, da er bisweilen erwachsene Männer umwirkt.

5. Der Klingelzug ist sehr nützlich, wird aber z. B. bei jungen Aerzten sehr ungezogen. Sind diejenigen ungezogen, welche in benutzt, so reißen sie ihn ab.

6. Der Familienzug zeigt sich nach der Aussage guter Freunde bei jedem Kinde der Familie. Auf Photographieen ist er unverkennbar und mit keinem andern zu verwechseln.